

Versklavt

Der Spielfilm »12 Years a Slave« des britischen Regisseurs Steve McQueen hat beim 38. Toronto International Film Festival (TIFF) heftige Reaktionen beim Publikum ausgelöst. Die Premiere des Historienstreifens wurde am späten Freitagabend (Ortszeit) mit begeistertem Applaus gefeiert. Zuvor hatte die Geschichte des entführten Musikers Solomon Northup (Chiwetel Ejiofor), der versklavt und gefoltert wird, zu Tränen und Schreckensrufen geführt. Zahlreiche Zuschauer verließen wegen der expliziten Darstellung von brutalen Folterszenen den Saal.

Filmemacher McQueen erklärte am Samstag in Toronto vor Journalisten, daß er die Wahrheit auf die Leinwand bringen wollte. Der Film basiert auf den Memoiren von Solomon Northup, einem angesehenen schwarzen Künstler, der 1841 aus dem liberalen Norden in den Süden der USA entführt und als Sklave verkauft wurde. Das tiefgreifende Drama soll am 31. Oktober im deutschen Kino anlaufen. Neben Stars wie Michael Fassbender, Benedict Cumberbatch und Paul Dano ist auch US-Schauspieler Brad Pitt in einer Rolle zu sehen. Pitt, der den Film zudem mitproduziert hat, zeigte sich nach der Premiere besonders stolz auf das Projekt. »Sollte ich nie wieder an einem Film mitarbeiten, dann ist das ok. Der hier war es für mich«, sagte der 49-jährige. Der Film gilt als heißer Anwärter für den TIFF-Zuschauerpreis am kommenden Sonntag. Anders als in Berlin, Cannes und Venedig wählt in Kanada nicht eine Jury, sondern das Publikum die Gewinner.

(jW/dpa)

Dieses Buch ist das erste in der langen Reihe von Büchern, die ich dir noch machen will«, schrieb Bedrich Fritta seinem Sohn zum dritten Geburtstag. Er zeigte darin dem kleinen Tomás, genannt Tommy, mit fröhlichen, einfachen Zeichnungen die Welt, wie der sie einmal erleben sollte: als Ingenieur, als Maler oder auf Reisen, aber bitte nicht als Geschäftsmann oder General! Doch ein weiteres Buch gab es nicht. Fritta starb 1944 in Auschwitz, Tommys Mutter im Gestapo-Gefängnis in Theresienstadt.

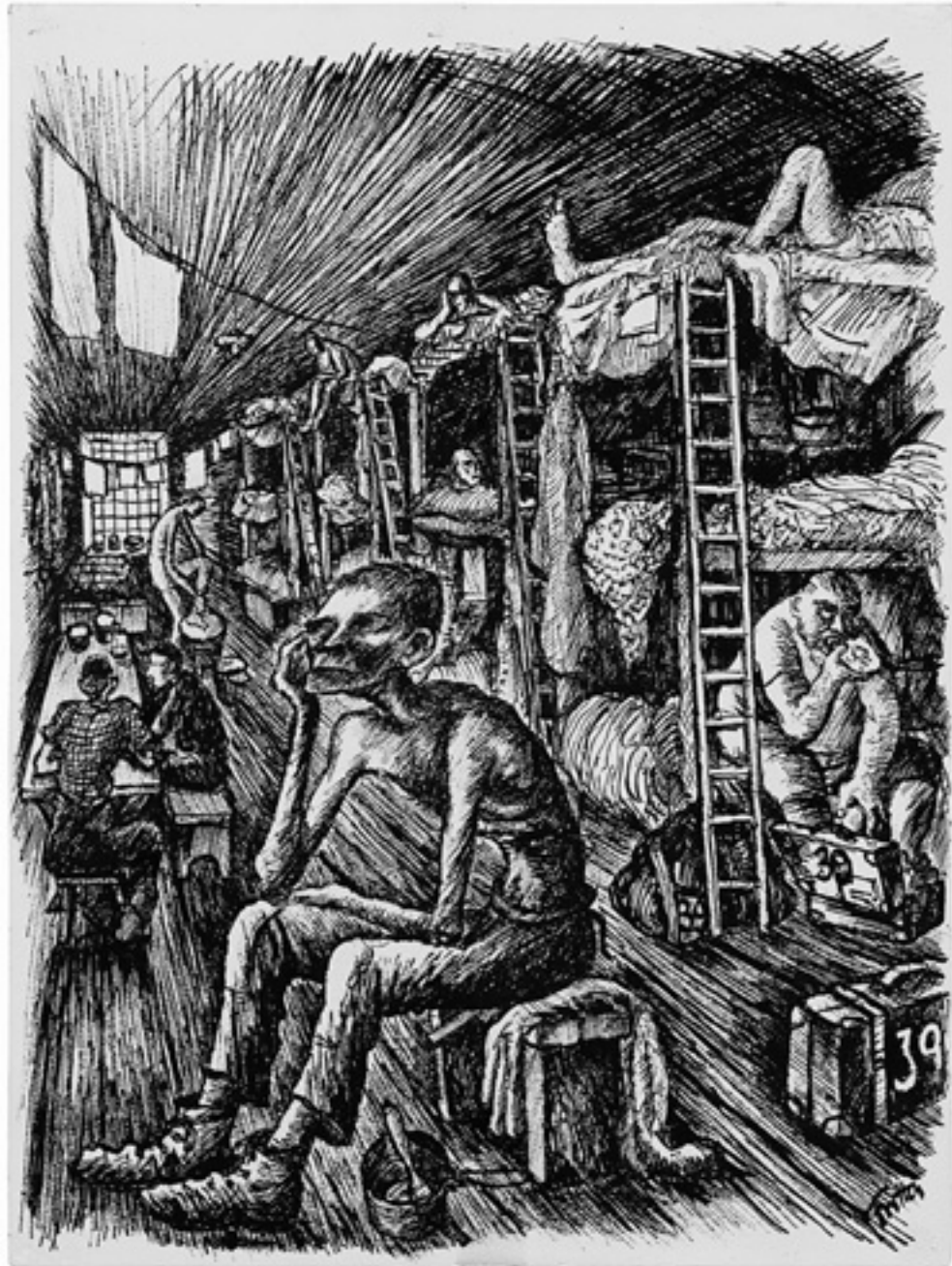
Hierher war die Familie – Tomás war noch nicht ein Jahr alt – im Dezember 1941 aus Prag deportiert worden. Bedrich Fritta, der 1906 in Böhmisches Weigsdorf (heute Visnova) als Fritz Taussig geboren wurde, hatte in Paris Kunst studiert und als Zeichner und Karikaturist gearbeitet. In Theresienstadt übertrugen die Nazis ihm die Leitung des Zeichenbüros der jüdischen Selbstverwaltung. Er mußte mit den Künstlerkollegen Leo Haas, Otto Ungar und Ferdinand Bloch Baupläne und Propagandamaterial herstellen, mit dem die Nazis der Öffentlichkeit vorzugaukeln versuchten, das Ghetto sei eine jüdische Mustersiedlung. Gleichzeitig schuf Fritta unter Lebensgefahr ein Werk, das den ungeschönten Alltag in Theresienstadt einzufangen versuchte. Im Sommer 1944 flog diese Untergrundtätigkeit auf, die Künstler wurden von Adolf Eichmann persönlich verhört und wegen »Gräuelpapierarbeiten« verurteilt. Haas überlebte. Er adoptierte mit seiner Frau Erna den kleinen Tommy und holte die Zeichnungen, die die Künstler noch kurz vor der Verhaftung in Blechdosen auf dem Hof vergraben konnten, aus ihrem Versteck.

Die letzten zehn Jahre lagen sie als Dauerleihgabe von Thomas Fritta-Haas im Magazin des Jüdischen Museums und sind nun restauriert und nach ästhetischen Kriterien gegliedert bis zum 29. September in einer Ausstellung zu sehen.

Unter dem Titel »Schlaglichter« beeindruckten Tuschezeichnungen. Ausgemergelte Häftlinge mit Haß und Angst in den Augen auf dem Weg zur Arbeit, eingepfercht zwischen den hohen Mauern eines engen steinernen Kanals,

Schattenseiten

Das Jüdische Museum Berlin zeigt Bedrich Frittas Zeichnungen aus Theresienstadt. **Von Sabine Lueken**



DAUERLEIHGABE THOMAS FRITTA-HAAS. FOTO: JENS ZIEHE

Ungeschönter Alltag im Ghetto

eine gespenstisch wirkende »Reparaturwerkstatt für Militäruniformen«, Szenen, die an expressionistische Filme erinnern. Auf dem Bild »Kulissen für die internationale Kommission« sieht man die Straßen im Ghetto als potemkinsche Dörfer: die Häuser sind Pappkulissen, dahinter liegen Berge von Leichen, während sich im Vorder-

grund ein Pärchen verzweifelt küßt. Die Besucher eines »Kaffeehauses« sitzen da mit leeren Augen und eingefallenen Gesichtern. Eine überdimensionale Uhr mit gleichgroßen Zeigern zeigt: Ihre Zeit ist abgelaufen. In einer Vitrine liegt das Buch »für Tommy zum dritten Geburtstag in Theresienstadt«. Thomas Fritta-Haas hat sich für die Ausstellung

vorübergehend davon getrennt. Es ist das Einzige, was ihm von seinem Vater blieb.

◆ Bedrich Fritta. Zeichnungen aus dem Ghetto Theresienstadt. Jüdisches Museum Berlin Lindenstraße 9–14, 10969 Berlin, täglich 10–20 Uhr, montags bis 22 Uhr, verlängert bis 29. September 2013

DAS GEEINTE VOLK IST UNBESIEGBAR!
EL PUEBLO UNIDO JAMAS SERÁ VENCIDO!

11.9.2013
WABE

KONZERT, FILM, LESUNG
ANLÄSSLICH DES
40. JAHRESTAGS DES PUTSCHES IN CHILE

NICOLÁS RODRIGO MIQUEA, LIEDERMACHER, KLASSISCHER GITARRIST (CHILE)
JOSÉ MIGUEL MÁRQUEZ, MULTISTRUMENTALIST (CHILE), BEGLEITET VON **DAVID SANDOVAL**, KONZERTGITARRIST (PERU)
JENNIPHER ANTONI (SCHAUSPIELERIN, BERLIN) LEST TEXTE VON PABLO NERUDA

19.00 UHR **19.30 UHR**
DANZIGER STR. 101, 10405 BERLIN
EINTRITT: 12 € / ERM. 8 €
WWW.JUNGEWELT.DE/CHILE

KARTENRESERVIERUNG: JW-LADENGALERIE, TORSTR. 6, 10119 BERLIN (U2, ROSA-LUXEMBURG-PLATZ), PER E-MAIL AN MM@JUNGEWELT.DE, TELEFONISCH UNTER 0 30/53 63 55 56 ODER ÜBER DIE WABE PER E-MAIL AN INFO@WABE-BERLIN.DE, TELEFONISCH UNTER 0 30/9 02 95 38 50 ODER AN DER ABENDKASSE.

WABE
MELODIE & RHYTHMUS
junge Welt

Was haben Johann Sebastian Bach und Josepha Auernhammer gemeinsam? Bach ist weltberühmt. Aber Fräulein Auernhammer? Sie lebte von 1758 bis 1820, war Berufspianistin, eine ernstzunehmende Komponistin obendrein. Musikerinnen allerdings war es zu Auernhammers Zeit unmöglich, als Schöpferinnen musikalischer Werke zu reüssieren. Aber Josepha Auernhammer war Schülerin Mozarts. Und Mozart fand zwar, sie sei »ein Scheusal«, aber ein Scheusal, das »zum Entzücken« spielte, nur im »Cantabile« ginge ihr der »wahre, feine singende Geschmack« ab – »sie verpufft alles«. Er hat ihr gleichwohl mehrere Sonaten gewidmet, ist mit ihr aufgetreten. Das hat sie vor der Vergessenheit bewahrt. Außer von der Musik Bachs hat sich Mozart nur vom Zusammenspiel mit ihr dazu inspirieren lassen, Werke für zwei Klaviere zu schreiben. Es sind nicht mehr als drei, sowie ein Fragment, schade. Die beiden russischen Hammerflügelspieler Alexei Lubimov und Alexei Martinov haben für ihre Mozart-CD die Sonate K. 448, das Adagio und die Fuge c-moll K. 546, das frag-

Mühle des Glücks

Alexei Lubimov und Alexei Martinov interpretieren Mozart auf dem Klavier. **Von Stefan Siegart**

mentarische Larghetto und Allegro in Es-Dur (ohne Köchel-Nummer) sowie eine Bearbeitung aufgenommen: Mozarts Streichquartett K. 493 in der Fassung für zwei Klaviere. Für das Konzert für zwei Klaviere K. 365 fehlte offenbar das Geld. Konzerte erfordern Orchester, und die sind teuer.

Das Herzstück der Platte ist die Sonate in D-Dur. Deren Allegro badet virtuos im vollen, gestisch gewaltigen Orchesterklang, bevor mit dem zweiten Thema das erste Solo hervortritt und fugatoartig vom zweiten Klavier

konterkariert wird. Mozarts frische Begeisterung für den Fugenbau lebt sich auch in der Durchführung von K. 448 aus. Legen Lubimov und Martinov Mozarts Tempoanweisung im Allegro con spirito (und auch im abschließenden Molto Allegro) voll im Sinn rasanter Geschwindigkeit aus, ist das Andante im Tempo betont zurückgenommen, was der Stimmung des Stücks entgegenkommt. Denn alles dreht sich da um sich selbst wie eine stille Seligkeit, eine Mühle des Glücks. Was mahlt sie aber? Sie mahlt die Zeit, denn das Glück hat keine Stunde. Und es sind zwei Klaviere, die da spielen, ein Glück also, das sich aufspannt zwischen zwei Seelen im Geben und Nehmen, im sich Ergänzen und bei den Händen fassen im Takt von Mozarts tänzerischer Erotik. Alles Glück, ausnahmsweise darf Nietzsche hier einmal Mozart erhellen, will Ewigkeit. Dieses Andante ist eine Endlosschleife der Zweisamkeit.

◆ Mozart: Stücke für zwei Klaviere – Alexei Lubimov/Alexei Martinov; outhere music/zig zag territoire ZZT 306